

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Dr. J. o.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viert-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 294.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 14. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Dezember. Bulgarische Truppen überschreiten die
Donau zwischen Sibiria und Cernavoda und erobern Ostro-
niza, Kalaraf und den starken Brückenkopf gegenüber von
Cernavoda. — Die Verfolgung in der östlichen Balaclava
brennt an. — Starke serbisch-französische Angriffe im Cerna-
voda brachen blutige Kämpfe aus.

Eines ist notwendig . . .

Auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge, die
allen guten Deutschen eine wahre Herzenswonne sind, von
der Möglichkeit eines Hungerfriedens zu sprechen, ist
gewiß kein angenehmes Geschäft; es wird wieder um so
unangebrachter erscheinen, als uns ja unsere herrlichen
Siege in Rumänien neue Bedarfsquellen der ver-
schiedensten Art erschlossen haben. Trotzdem liegen gute
Gründe dafür vor, diesen Gegenstand nicht ganz außer acht
zu lassen. Im Ausland, im feindlichen sowohl wie im
neutralen, zieht man sich von der Zuerst auf unsere
militärische Niederlage mehr und mehr auf die Hoffnung
zurück, daß der Hunger uns schließlich doch übermächtig
werde, und je knapper bei uns die Vorräte werden und
je mehr darüber in der Öffentlichkeit geredet und ge-
schrieben wird, desto nachdrücklicher arbeiten namentlich die
Engländer mit der Hungerperspektive gegen uns. Würden wir
auch noch vielleicht diesen Winter durchhalten, bis zur nächsten
Ernte, meinen sie, könnten wir unsere Lage keinesfalls er-
tragen, und dann würden wir um jeden Preis Frieden
schließen müssen. Ein altes Lied, dessen Worte uns nicht
schaden kann. Aber neuerdings hört man doch hier und
da auch die Frage aufwerfen, ob der Friede uns nicht mit
einem Schlag von allen wirtschaftlichen Vorsehungen
befreien würde und ob diese Aussicht nicht mitbestimmend
sein müsse für die Wahl des Zeitpunktes, den wir für
unsere Einlassung auf Friedensverhandlungen festlegen
sollten. Angstliche Gemüter gibt es ja überall, und die
Schnüch nach den Tagen der Vorkriegszeit mag sich
hier und da machtvoll regen und Einfluß auf die öffent-
lichen Stimmungen zu gewinnen trachten.

Wenn deshalb ein so hoch angesehener Sachverständiger
wie Graf Schwerin-Löwitz, der Vorsitzende des Deutschen
Landwirtschaftsrates und Präsident des preussischen Ab-
geordnetenhauses, in wiederholten Artikeln dem Irrwahn
dieser Hoffnungen entgegentritt, so kann man die Sorgen,
die sich darin widerspiegeln, keineswegs als gegenstandslos
bezeichnen. Mit Recht geht Graf Schwerin von der Tat-
sache aus, daß bei den Veränderungen, die sich während des
Krieges im Weltgetreidebau vollzogen haben, die wirtschaftliche
Lage unserer Feinde und namentlich Englands eine viel
bedrohlichere geworden ist als die unsere: dort leidet man
schon heute unter Hungerpreisen, die dabei noch von Woche
zu Woche fast weiter ansteigen, während unsere Weizen-
und Roggenpreise heute nicht um einen Pfennig höher
stehen als zu Anfang des Krieges. Wenn wir aber diese
unseren mäßigen Preise nach dem Frieden nicht auf die
schwindende Höhe der Weltmarktpreise hinaufklettern
lassen wollen, dann werden wir noch jahrelang, ob
Krieg oder Frieden, hungern und gar auf die Weltmarktpreise

hängen. Unseren heimischen Landwirtschaft angewiesen
bleiben, und uns demgemäß nach unserer eigenen
Decke strecken, d. h. wie bisher mit unseren im Lande
selbst gewonnenen Vorräten einrichten müssen. In Wahr-
heit würde danach bei der gegenwärtigen Weltmarktlage
ein Friedensschluß zwar unseren Feinden sofort eine un-
geheure Entlastung bringen, unsere Ernährungsfrage da-
gegen kaum wesentlich verändern. Denn mit einem
Schlag bekäme England die gewaltigen Schiffsraum-
mengen, die es zurzeit für Kriegszwecke in Dienst gestellt
hat, für seine Getreideversorgung frei, was in diesem Jahr
um so schwerer ins Gewicht fiel, als es bei den schlechten
Ernteverhältnissen in Indien, Kanada und Argentinien
seinen Weizenbedarf in der Hauptsache in Australien
decken muß, was eine um das Dreifache längere Ver-
frachtungsdauer bedeutet. Bleibt es aber dabei, daß Eng-
land von seinem gesamten Frachtraum nicht weniger als
4 Millionen Tonnen für Kriegszwecke in Anspruch nimmt,
während unsere U-Boote Tag für Tag in den Dampfer-
beständen des Vierverbundes wachere Aufräumungsarbeit
leisten, so muß in England und bei allen seinen Verbündeten
die Sorge um die Volksernährung unausgesetzt steigen; bei uns
dagegen würde die Fortdauer des Krieges an unserer Selbst-
versorgung nichts ändern, und seine Beendigung desgleichen,
es sei denn wir wollten unsere eigenen maßvollen Preise
den Weltmarktpreisen anpassen, was erst in Wirklichkeit
zu einer unerträglichen Lage führen würde. Der Weltmarkt
lehrt Schluß ist und bleibt also: unsere eigene Lebens-
mittelerzeugung nicht zurückgehen zu lassen, sie im Gegen-
teil mit allen Mitteln zu steigern, zu ermutigen und zu
befruchten. So erhalten wir uns unabhängig vom Aus-
land, seinen Vorräten sowohl wie seinen Nachschüssen,
und so allein können wir in Krieg und Frieden diejenige
Politik betreiben, die zum Wohl unseres Vaterlandes
führen kann.

So weit der Standpunkt des Grafen Schwerin-Löwitz.
Man wird ihn vielleicht aus dem Lager der Verbraucher
heraus als von agrarischen Interessen eingegeben abtun
wollen. Aber einmal ist der Graf oder sollte er wenig-
stens über solchen Verdacht doch erhaben sein, und dann
wird nachgerade schon von sozialdemokratischer Seite sogar
ausgesprochen, daß die Wiederkehr des Friedens noch lange
nicht gleichbedeutend sein werde mit der Wieder-
eröffnung der Fleischhöfe Ägyptens. Denn einmal
würden die Weltvorräte so ziemlich erschöpft sein,
dann würde es an Schiffen fehlen, ferner dürfte
die berühmte Baluta nicht ganz und gar ins Gedränge
kommen, auch würden unsere eigenen Bestände sich verringern,
der ungenügend bearbeitete und gebüngte Acker sich in seinen
Erträgen verschlechtern haben und ähnliches mehr. Also
gilt es, die Dinge so zu sehen, wie sie sind und sich nicht
durch trügerische Wünsche und Hoffnungen irreführen zu
lassen. Und alles in allem genommen muß man zu dem
Schluß gelangen: eines ist notwendig — aushalten
und immer wieder aushalten! Für uns können die
Verhältnisse sich nur bessern, denn wir haben militärisch
die Oberhand und werden den Feind unsere Macht von
Tag zu Tag mehr fühlen lassen. Auf der Gegenseite aber
nehmen die Dinge militärisch und wirtschaftlich ein
immer bedenklicheres Gesicht an; darüber gibt es keine
Täuschung — und darüber sollten wir uns durch schwäch-
liche Seelen in der Heimat oder gar durch aufdringliche
Schwätzer des Auslandes am allerwenigsten täuschen
lassen.

Rumänische Ortsnamen.

Von Dr. Schwarz.

Die in den Berichten vom rumänischen Kriegsschauplatz enthaltenen Namen sind oft stark entstellt: wir glauben daher, eine kurze Anweisung zum richtigen Lesen der Orts-, Bau- und Flurnamen geben zu sollen.

Trotz ihrem anscheinend fremdartigen Klang sind die rumänischen Ortsnamen in der überwiegenden Mehrzahl rein lateinische Bildungen, deren Ursprung bei einigem Zusehen leicht ermittelt werden kann. Die den meisten rumänischen Stadt- und Dorfnamen eigenen Endungen auf „esti“ (sprich: „estji“) sind die Mehrzahlform von „escu“ lateinisch „iscus“; die fast ebenso häufige Endung „eni“ ist die Mehrzahl von „anu“, lateinisch „anus“; „nas“; so ist z. B. das Wort Calneeni (sprich: Calneni) aus Calneanu = Caninus gebildet. Die wenigen Ortsnamen, die in diesen beiden Kategorien nicht enthalten sind, lassen sich ebenfalls leicht auf ihren lateinischen, slavischen oder türkischen Ursprung zurückführen. So ist Turnu-Severin ohne weiteres als „Turn des (Kaisers) Severin“ verständlich, während Namen wie Galati (sprich: Galagi) an das ebenso genannte Barbarenvolk, das im frühen Mittelalter um die Donaumündungen herum angeliegt war, erinnern. Braila ist türkisch — Ibrahim Alla, Ibrahim, Braila. Giurgiu (wobei G wie franz. J aus-
gesprochen wird) ist aus Georgio entstanden. Roman ist ohne philologische Kenntnisse leicht als Romanus zu erkennen. Im folgenden geben wir einige der in den amtlichen Berichten häufiger vorkommenden Namen mit ihrer richtigen Aussprache wieder: Moldova (lies: Moldowa), die Moldau, Muntenia (in den letzten Tagen im rumänischen Seeresbericht häufig genannt, aber von den Berichterstattern bald mit „Muntanio“, bald mit „Montania“ wiedergegeben) ist die rumänische Bezeichnung für Balaclava und heißt wörtlich „das gebirgige Land“. Oltenia oder die kleine Balaclava heißt die Provinz westlich des Dni (oder Dniestr) — „ul“ ist der rumänische bestimmte Artikel, der aus lat. „ille“ ver-
kürzt ist und den Wörtern angehängt wird). Die vielbesprochenen rumänischen Grenzpfässe sind, von N. nach S. und W. gerechnet: Tulgheş (ung. Tölges — in beiden Fällen ist das j wie sch zu lesen), Balanta (wo der vielgenannte Trotus fließt), Nitza (lies: Nitza), Buzen (lies: Buzau), Bratocia (lies: Bratotscha), Bredeal und Bredealus (Bredealus), Bran, Turnu-Roşu (Roşu, d. h. Rotenturm) oder Calneeni, Rainici (Rainitschi), auch Surluc genannt, Verciora an der Donau. Die bedeutendsten Flurnamen sind: Brut, Siret, Bistrita, Trotus, Buzen, Teleajenu, Brahoia, Beles (Belesch), der kleine an Sinaia vorüberlaufende Bach, dem Carmen Sylvas schöne Gedichte galten, Arges (Ardesch), Dni, Jiu. Namhafte Städte und Dörfer sind: Dorna-Batra, Batra, Bacau, Bicas (Bikas), Brancea (Brantschia), Azuga (Azuga), Buzeni, Campulung (Kämpulung), Rucar (Rufar), Biteschi, Botosani, Dragoslavele, (nicht getrennt, wie oft in den Berichten wiedergegeben), Targu-Jiu, Targoviste usw. Bukarest selbst heißt auf rumänisch „Bucuresti“, d. h. die Stadt des Bucar (eine sagenhafte Gestalt des Mittelalters), das rumänische Land „Romania“ (Romania).

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

20)

Nachdruck verboten.

In der hübschen, altdeutschen Villa des Herrn Spurmann, welche am Eingang des Seitenteils in einem schönen Garten mit alten Bäumen lag, bewirtete Marianne den Vater und den Gast. Durch die runden Bogenfenster des Speisimmers fiel ein gemilderter Sonnenstrahl auf die weißgedeckte Tafel des schmalen Eichenholztisches, schien in die grünen Römer hinein und blinzelte von den Gedecken zurück. Die weißblauen Teller mit dem Zwiebelmuster, von der Hand des schönen, hochgewachsenen, blonden Mädchens mit der Suppe gefüllt, schienen ebenso vom traulichen Licht des Raumes farbig gedämpft wie die Gestalt der lieblichen Wirtin selbst. Herr Müller erzählte harmlos von seinen Reisen und machte in einer unauffälligen Weise, mit der Zurückhaltung und Sicherheit eines Weltmannes, der Tochter seines Vaters den Hof. Er bediente sie mit Wein, während sie ihm anmutig den Fisch und Braten selbst vorlegte und ehrbar über seine Anekdoten und Erzählungen lachte. Er sprach von der Weinsäure in Ungarn, berichtete, daß er in San Jono da Pasqualova in Portugal gewesen sei und dort die Portweinfabrikation studiert habe, wo die Trauben noch von Männern getreten werden und man den Most in den Fässern mit Kognak versee, bis dieser demnach dann mit gedörrten Wacholderbeeren gefärbt werde. Dennoch führte dieser Tranke den Namen echter und reiner Portwein und werde teuer bezahlt, wenn er drei bis vier Jahre gelagert habe. Er erzählte diese Tatsache nicht ohne die Absicht, daß Herr Spurmann sie auch vornehmen möchte, nach dann aber schnell wieder ab von diesem Gegenstande und berichtete, daß neuerdings die Weine ihres eigenen Hauses nass und mit Arztees nach Weinähnlichem als

Geschnittweine zu besseren Italienerweinen mit staatlicher Genehmigung benutzt würden. Er habe es in einer deutschen Stadt selbst gesehen, wie unter der Aufsicht eines Steuerbeamten Fässer mit italienischen Weinen durch Spurmannsche Marken verbessert worden seien und wie diese Verschnittweine wegen ihres feinen Aromas und ihrer besseren Haltbarkeit sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Marianne hörte nicht ohne Stolz dieses Lob der väterlichen Weine, meinte aber doch, es würde ihr besser gefallen, wenn die Leute ihre Weine nicht als Zusatz zu andern, sondern in ihrer eigenen Schönheit tranken.

„Das sind nicht viele Auswahlen“, sprach Herr Müller, „die das können. Unser Haus bringt, wie Sie wissen, nur eine bestimmte Menge aus den Markt, die wir leider nicht vermehren können.“

Spurmann lächelte behaglich und strich seinen langen Bart, als er die Anspielungen seines Reisenden merkte, er sagte aber nichts und nachdem man gegessen hatte, zog er sich in sein Dinterzimmer zu einem Mittagschlafchen zurück, aus dem er zur Kaffezeit gewacht zu sein wünschte.

Marianne und Müller waren nun allein. Der Reisende bot der Hausdame den Arm, um mit ihr auf die Veranda hinauszutreten und auf der Balkontreppe in den Garten hinabzusteigen. Gelbe und blaue Krokus hatten ihre leichten Kelche aufgetan; zarte, durchsichtige Bräutchen blühten auf den Beeten und leichter Spinnwebdunst flog zu ihnen herauf, während an allen Sträuchern und Bäumen ein grünes Perlengewebe zu hängen schien: die herauspendelnden grünen Frühlingskeime an Flieder und Jasmin, am Rosengebüsch und an den alten Ahornbäumen, Nistern, Birken und Eichen des Gartens.

Man betrachtete erst gemeinsam die Tulpenbeete und die blühenden Spinnwebengel; Marianne suchte besonders schön entwickelte Pflanzen aus, um sie dem Gaste zu zeigen, der sich von ihr befehlen ließ, weil er behauptete, ein viel besserer Kenner der Blumen im Weine als der Blumen des Gartens zu sein. Als Marianne ihn nötigte, an einer besonde-

ren entwickelten alabasterweißen Spinnwebge zu riechen, sagte er schelmisch:

„Grafse Marke! Chateau d'Yquem zum mindesten, ja, eher noch Chateau Lafitte! Blume und Duft unüber-
trefflich!“

Er hatte sich nach dem Boden gebückt und erhob sich wieder. Im selben Augenblicke fühlte er einen leichten Schlag auf seine Schulter und hörte ein neckisches, urplötzlich hervorbrechendes: „Oh — Sie —!“

Die stille, zurückhaltende, ruhig hoheitsvolle Marianne hatte sich über den Scherz vergessen und ihn leicht geschlagen. Müller erfaßte rasch ihre Hand und sagte, indem er sie anschaute:

„Sie müssen mir schon gestatten, diese entzückende kleine Hand zu küssen, Fräulein Marianne, deren geheimnisvolle Kraft ich schon am erstenmal erprobt habe.“

„Sie sind aber auch zu arg“, sagte das Mädchen, indem es ihm, nur halb widerstrebend, die Hand zum Kusse überließ.

Desire Müller fühlte sich mit einem Male in all seinen Hoffnungen um ein wesentliches Stück bestärkt; dieser kleine Augenblick hatte eine Scheidewand durchbrochen, die Marianne augenscheinlich nur künstlich aufgerichtet hatte. Er fühlte mit größerer Sicherheit, daß er der Tochter seines Herrn nicht gleichgültig geblieben war, er fühlte den Augenblick näher kommen, wo er würde zugreifen können, um sein Glück ein für allemal festzuhalten. Als gewiegter Geschäftsmann wollte er aber den Moment sofort benutzen, um dem zukünftigen Glück die erweiterte und größere Unterlage von vornherein zu sichern.

Er reichte Marianne den Arm und führte sie leichthin lauernd in die tieferen Teile des Gartens. Mit einigen leichten Gesprächwendungen brachte er die Sprache wieder auf das naterliche Geschäft und sagte:

Fortsetzung folgt

Der Krieg

Noch immer versuchen die Russen, in den Wald Karpaten durch Massenangriffe das Schicksal Rumäniens aufzuhalten. Ihre blutigen Opfer sind alle vergeblich ebenso die Offensive Sarajls, die im Gernabogen zu einer neuen schweren Niederlage des Verbandes führte. Unse Vornarrich in der Ostwalachei geht siegreich weiter.

Uziceni und Mizil genommen.

Niederlage der Russen und der Saloniki-Armee
Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld der Somme erfährt die seit Ende November erhebliche geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags wieder eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beglückte Patrouillen-Unternehmungen am Stachob brachten durch Einbringen von Gefangenen wertvollen Aufschluss über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalsobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpaten am Smotret und an der Baba Ludowa sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Westcarpaten-Abschnitt sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden. — Auch beiderseits des Trotusul-Tales setzte der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein. — Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück. — Nördlich von Sultia wurden die Russen von einer ihnen kürzlich vertriebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Kampf-Fortschritte auf der ganzen Front. Uziceni und Mizil sind in unserem Besitz. — Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Geldgerät abgenommen.

Macedonische Front. Mit Erbitterung rennen alljährlich die Entente-Truppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cerna-Ätern an, auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere, blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zwei feindliche Transportdampfer versenkt.

Amlich wird aus Berlin durch Wolffs telegraphisches Bureau gemeldet:

Von unseren Untersee-Booten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 3. Dezember zwei etwa 5000—6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Besatzung begleitet.

Außerdem wurden durch deutsche U-Boote der englische Dampfer „Marathon“, der französische Dreimaster „Marguerite Dollfus“, das Segelschiff „Marjolaine“ und der dänische Dampfer „Kollo“, der dänische Segler „Gerda“, und die norwegischen Dampfer „Moditen“ und „Fall“ von deutschen U-Booten versenkt. Alle Besatzungen sind gerettet. Dagegen wurden auf dem gleichfalls versenkten englischen Dampfer „Britannia“ drei Mann getötet. — Die „Times“ kündigen eine möglichst energiegeladene Bekämpfung der deutschen U-Boot-Gefahr an. Infolge der Versenkung des niederländischen Dampfers „Rediri“ fahren keine niederländischen Schiffe aus Indien nach Marseille.

Die gefährliche Lage der rumänischen Armee.

Die Pariser militärischen Kreise erklären jetzt offen, daß die Lage des stehenden rumänischen Heeres zweifelhaft sei.

Das Groß des rumänischen Heeres liege sich gegen Osten zurück. Der Rückzug sei durch die soeben über die Donau gegangenen feindlichen Truppen bedroht. Man könne nur hoffen, daß das russische Moldauheer der Vorstoß der neunten deutschen Armee aufzuhalten und die fliehenden Rumänen aufzunehmen vermöge.

Die Berührung Rumäniens habe die Widerstandskraft der Zentralmächte mindestens um ein halbes Jahr verlängert, darum sei es dringend notwendig, möglichst viele Streitkräfte gegen Madenien zu werfen. — Die „Times“ gibt den großen Erfolg der Mittelmächte in Rumänien zu, der einen starken Eindruck auf die Zentralen mache und beim Verband ein Gefühl tiefer Demütigung hinterlasse.

Das Eisene Großkreuz für Kaiser Wilhelm.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg richtete am 11. Dezember nach dem täglichen Vortrage über die Kriegslage als Ältester aktiver General der preussischen Armee an Kaiser Wilhelm im Namen des Heeres die Bitte, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes anlegen zu wollen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg führte dabei aus, wie viel das Heer seinem obersten Kriegsherrn in dieser großen Zeit zu danken habe. Der Kaiser entsprach hierauf der Bitte des Feldmarschalls.

Noch ein Transportschiff versenkt.

(Amlich.) WTB. Berlin, 12. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote versenkte am 4. Dezember in der Nähe von Malta den in Diensten der französischen Marine fahrenden Transportdampfer „Algeria“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki nach Frankreich.

Von den an Bord befindlichen Militärpersonen wurden ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Dez. Wieder hat ein Sproß eines deutschen Fürstentums, Prinz Heinrich 41. Neuz J. L. Leutnant in einem preussischen Kürassierregiment, am 29. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

Wlana, 12. Dez. Oberleutnant Freiherr v. Seidenberg, Chef des Generalstabes des Gouvernements Wlana, ist laut Zeitung der 10. Armee zum Generalstabschef des Gouvernements Bukarest ernannt worden.

Toronto, 12. Dez. Die Veröffentlichung der bisherigen kanadischen Verluste hat großen Eindruck gemacht. Die Gesamtverluste betragen 65 000 Mann, wovon 15 788 gefallen oder gestorben sind.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Fleischrationierung in Italien.

Bern, 12. Dezember.

Durch königlichen Erlass wird der Fleischverbrauch in Italien der Kontrolle der Regierung unterstellt. Vom 1. Januar 1917 an wird ein besonderer Ausschuss für jede Provinz die Zahl der Schlachtvieh festlegen. Donnerstags und Freitags wird jeder Fleischverkauf verboten sein. Der Verkauf von Geflügel wird auf drei Wochentage beschränkt. Es werden Maßnahmen getroffen werden, um die Fleischversorgung kranker Personen sicherzustellen.

Trommelfeuer in der französischen Kammer.

Genf, 12. Dezember.

Zu unglaublichen Zwischenfällen kam es in der gestrigen Kammerführung. Der sozialistische Abgeordnete Brizon erhob heftigen Widerspruch gegen die Verlängerung des Krieges, dessen einziges Ergebnis sei, Millionen von Toten und Hunderte von Millionen in den Abgrund zu schleudern. Über die nun entstehenden Vorkommnisse wird berichtet:

Abgeordneter Brizon bleibt trotz wütender Unterbrechungen bei seiner Ansicht und schreit: Nieder mit dem Krieg, der noch 20 oder 30 Jahre dauern kann. (Erneuter Lärm, Stase: Sie entehren das Parlament.) Der Präsident ruft den Abgeordneten Brizon zur Ordnung. Brizon will trotz des Widerstandes der ganzen Kammer und trotz des verdoppelten Lärmes fortfahren. Ein Abgeordneter ruft Brizon eine Beleidigung zu, worauf dieser ihm sein Wasser-glas an den Kopf wirft. Nach unbeschreiblichem Tumult unterbricht der Präsident die Sitzung auf 15 Minuten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Brizon, er habe sich keine Auslassungen gegen die Versammlung zu Schulden kommen lassen. Brizon fährt fort: Jemand hat mir die schlimmste Beleidigung zugefügt, die einem Franzosen zugefügt werden kann. Während ich kaltblütig meine Gedanken auseinanderlegte, hat man mich gefragt, wie viel ich dafür bezahlte, daß ich habe mein Glas dem Beleidiger ins Gesicht geschleudert, und ich gestehe, wenn ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte...

In dem neu ausbrechenden Skandal wurde Brizon zeitweilig ausgeschlossen und die Sitzung abermals vertagt. Brizon ging, aber es ist nicht anzunehmen, daß man ihn mundtot gemacht hat.

Die Finnländer sollen an die Front.

Stockholm, 12. Dezember.

In Finnland erwartet man zurzeit, daß die längst vorausgesetzte Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frankreich und England übten in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtige, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Autonomie des Landes als Entgelt zu versprechen. Solche Entwicklung der Dinge scheine um so glaublicher, als Rußlands eigenes verwenbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte. Die Finnländer sind bisher durch das Gesetz vom Militärdienst befreit.

Schwierigkeiten im neuen englischen Kabinett.

Rotterdam, 12. Dezember.

Schon beginnen Lloyd's Sorgen um den Bestand seines ansehnlichen etwas eifertig zusammengetrommelten Kabinetts. „Daily Telegraph“ berichtet, die Regierungsmitglieder Long, Chamberlain und Cecil haben wegen der Angriffe der Presse auf Balfour, Cecil und Long einen Protestbrief gegen diese neue Zeitungstrampl an Lloyd George gerichtet. Sie machen sich in diesem Schreiben erbötig, zurückzutreten, falls Lloyd George dafürhalten sollte, daß ihre Demission sein Ministerium stärken würde. Balfour, der noch immer unwohl ist, erklärte sich mit diesem Brief einverstanden. Lloyd George versicherte die protestierenden Kollegen seines vollkommenen Vertrauens. Was soll er zunächst anders machen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

+ Der König von Bayern hat zum neuen bayerischen Kriegsminister den Generalleutnant Philipp v. Sölling-rath ernannt. Herr v. Söllingrath war bisher Kommandeur einer Kavalleriedivision und kommt direkt von der Front. Er ist 1862 als Sohn des Generalleutnants Friedrich v. Söllingrath geboren. 1902 erfolgte seine Verlesung in den Generalstab. Ende Januar 1907 übernahm er das 4. Chevauleger-Regiment in Augsburg, wurde 1909 Oberst, 1912 Generalmajor und 1914 Generalleutnant.

+ Nach dem Beschluß des Bundesrats tritt die Ver-ordnung zur Ersparnis von Brennstoffen und Be-leuchtungs-mitteln im wesentlichen am 15. Dezember in Kraft. Die Verpflichtung offener Verkaufsstellen, um 7 Uhr, Sonnabends um 8 Uhr zu schließen, beginnt da-gegen am 1. Januar 1917. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur Apotheken, Lebensmittel- und Zeitungs-verkaufsstellen.

Vom 15. Dezember ab fällt also alle Lichtreflamme weg, Gasflüster und Vergnügungshäuser müssen um 10 Uhr schließen, so weit nicht drückende Verlängerungen gestattet sind. Die Beleuchtung der Schaufenster und Läden ist auf das unbedingt nötige Maß zu beschränken. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten. Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Aus-nahmen zu gestatten.

+ Im Kriegsamt ist ein Kriegs-Ersatz- und Arbeits-Departement geschaffen worden. Es bearbeitet die grund-legenden Bestimmungen für die Verteilung der Menschen-kräfte auf den Heeresdienst und auf die gesamte Kriegs-wirtschaft. Anfragen, Anregungen und Eingaben grundsätzlicher Art, ebenso Beschwerden sind unmittelbar an das Departement zu richten, soweit nicht in erster Linie das betreffende stellvertretende Generalkommando zuständig ist. Die vielfach beim Departement einlaufenden Einzel-gesuche um Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst können keine Berücksichtigung finden. Die Stellen, an die derartige Gesuche zu richten sind, werden demnächst durch öffentliche Bekanntmachung bezeichnet werden. Postadresse: W.B. 7, Telegrammadresse: Menschenkraft.

+ Soeben wird bekannt, daß ein Wechsel auf dem luxemburgischen Gesandtenposten in Berlin bevorsteht. Der luxemburgische Geschäftsträger Graf Hippolyt von Willers, tritt von seinem Posten zurück. Er wird ersetzt durch den Präsidenten des Obergerichtshofes und Staats-rat Ernst Arendt, der bisher im öffentlichen Leben luxemburgs eine hervorragende Rolle gespielt hat. An-

scheinend stehen noch andere Neuerungen in der luxem-burgischen Auslandsvertretung in Aussicht. Graf v. Willers vertrat Luxemburg seit 27 Jahren.

+ In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt oder das Kriegsarbeitsamt Arb. 13 stellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeits-suchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnach-wenden, denen vom Kriegsamt aus jede Unterstützung zu-teil wird. — Außerdem werden demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeits-kräften aufrufen.

+ Die französische Regierung hat sich endlich entschlossen die noch in außereuropäischen, französischen Besitzungen zurückgehaltenen deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten nach Frankreich zu bringen. Hiernach werden auch die bisher in Madagaskar, Indochina, Martinique usw. internierten Deutschen in nächster Zeit in Frankreich eintreffen. Im ganzen kommen 126 Personen in Frage. Die anfänglich in Dahomey internierten Deutschen sind bereits im Herbst 1916 nach dem europäischen Frankreich übergeführt worden.

Österreich-Ungarn.

+ Die Untersuchung gegen den Attentäter Dr. Friedrich Adler, der den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh erschoss, ist abgeschlossen und die Anklage ist bereits fertiggestellt. Die Jurordrate haben den Mörder nach ein-zelnder Untersuchung als geistig gesund und zurechnungs-fähig erklärt. Die Gerichtsverhandlung des Mordprozesses, die im Laufe des Monats Januar stattfinden dürfte, wird öffentlich geführt werden.

Haus In- und Ausland.

Budapest, 12. Dez. In der heutigen Sitzung des un-garischen Reichstages gab Graf Tisza gleichfalls eine Erklä-rung über das Friedensangebot der Verbündeten ab.

Amsterdam, 12. Dez. „Times“ meldet aus Sydnay, daß Neu-Süd-Wales ungefähr die Hälfte einer normalen Ernte ausbringen wird; auch in Victoria ist die Ernte weit unter den Erwartungen zurückgeblieben, nur in Süd-Australien sind die Aussichten glänzend.

London, 12. Dez. Reuter meldet amlich: Lloyd George ist sich eine starke Erklärung zugezogen und darf das Haus nicht verlassen.

London, 12. Dez. Für den 1. Januar wird eine Ein-schränkung des Sauersehs und Erhöhung der Personen-arste erwartet. Für Reisegepäck, das nicht in die Abteile mit-genommen wird, wird in Zukunft eine Frachtgebühr bezahlt werden müssen.

Deutsches Friedensangebot.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

(Amlich.) Berlin, 12. Dezember.

Seine Majestät der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen:

An das deutsche Heer!

Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den ihr durch eure Tapferkeit errungen habt, haben ich die Herrscher der tren verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht. Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. — Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde standzuhalten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. 1916.

Wilhelm I. R.

Vorstehende Order ist auch an die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungsborder:

Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.

Wilhelm I. R.

Die historische Reichstagsitzung.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erläutert die an Deutschlands Gegner gerichtete Note.

CB. Berlin, 12. Dezember.

Der Beginn der heutigen Sitzung zögerte sich un-gewöhnlich lange hinaus, weil die Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Reichskanzler geraume Zeit in Anspruch genommen hatten und weil der Älteste-n-Ausschuss in Anwesenheit des Reichskanzlers über die Frage beriet, ob sich an die heutige Rede des Reichs-kanzlers Erklärungen aus dem Hause anschließen sollen oder nicht. In einer Einigung kam es nicht. Jedoch lehnte das Haus am Schluß der Sitzung eine Be-sprechung der Kanzlerrede ab. Das Haus ist bei Er-öffnung über 11. Auf allen Tribünen drängen sich Menschenmassen. Auch in der Hofloge ist jeder Platz besetzt. In der Diplomatenloge haben zahlreiche Vertreter der verbündeten und der neutralen Staaten Platz genommen.

Sitzungsbericht:

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Zimmermann, Dr. Helfferich, Kriegsminister v. Stein, General Gröner, Hr. Rödern, Graf v. Capelle, die Minister v. Breitenbach, Feller, Dr. Lenz, v. Schor-leier, v. Loebell, Reichskanzlerpräsident Davenstein und die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit dreiviertel-stündiger Verlesung und erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Die Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Felde war der Grund, war der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich fast über Erwarten schnell erfüllt. Ich werde mich kurz fassen. Rumäniens Eintritt in den Krieg sollte unsere und unserer Verbündeten Stellung im Osten aufrücken. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere Westfront durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme Österreich-Ungarn lahmlegen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicher-heit bietet, als je zuvor. (Beifall.) Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feld-zuges mit Menschen an Menschen und Material besser ausgestattet als sie es früher war. (Beifall.) Gegen alle italienischen Diversionen ist sehr nachdrücklich vor-gepflegt. Und während an der Somme und auf dem Karst das Trommelfeuer ertönte, während die Russen gegen die Ostfront Siebenbürgens anstürmten, hat der Feldmarschall

in genialer Führung abgeleitet und zu
Lösungen, die im Wettstreit mit ihren Verbündeten in Kampf
und Widerstand das Unmögliche möglich gemacht haben
(Beifall). Die ganze Welt-Balace und die feindliche Haupt-
macht genommen. (Stürmischer Beifall.)

Und Dänemark raucht nicht!

Die militärischen Operationen gehen weiter (Bravo!) Zugleich
mit den Schlägen des Schwertes unsere wirtschaftliche Ver-
sorgung fester fundiert worden. Große Vorräte an Lebens-
mitteln, Getreide, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien
in unsere Hände gefallen. (Bravo!) Trotz aller Knappheit
werden wir hoffentlich mit dem Eigenen auskommen, sehr
bald auch

unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage.

(Stürmischer Beifall.) Und den großen Erfolgen auf dem
Kriegsfeld reihen sich vollumfänglich die Heldentaten unserer Unter-
krieger an. (Stürmischer Beifall.) Das Hungergepöhl
des Feindes gegen uns aufzuheben, das werden
wir selbst nicht los. (Begeisterung und Beifall.) Als nach
Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser
an das deutsche Volk in öffentlicher Kundgebung wandte,
da sprach er das Wort: „Großes Erleben macht ehrfürchtig
und fest im Herzen.“ Niemals ist unser Volk und unser
Volk anderer Völker gewesen. Geniale Führung und un-
erschütterliche Heldenhaftigkeit haben ehre Taten geschaffen.
Nach der inneren Kriegsmüdigkeit, mit der unsere Feinde rech-
nen, war ein Trugschluss. Mitten im Drängen der Kämpfe
da draußen hat der Reichstag dem Volk über den Vater-
ländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwaffe geschaffen.
Unter dem herrlichen Stern steht das arbeitende Volk.
(Bravo!) Die Kriegerkraft der ganzen Nation ist wirksam für
eine gemeinsame Ziel.

Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Feinde es
sich dachten, aber ein einziges gewaltiges festgeordnetes
Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das
deutsche Reich, treu und fest im Bund mit seinen kamp-
ferprobten Waffenbrüdern unter den Österreichischen, un-
garischen, türkischen und bulgarischen Fahnen (Beifall).
Unbetrübt durch die Reden unserer Feinde, die uns bald
Heerüberwindungspläne, bald verwegene Angriffe nach
Frieden andichteten, sind wir entschlossen dahingekommen und
werden so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu
kämpfen für unser Volk und unser Reich, für seine freie und gesicherte
Zukunft, immer bereit, um diesen Preis

die Hand zum Frieden zu bieten.

Beifall. Bravo! links und in der Mitte. Denn unsere
Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung
vor Gott, vor dem eigenen Volk und vor der Menschheit.
Unser Beifall links und in der Mitte. Unseren
Erwartungen zur Friedensbereitschaft sind die Gegner bisher
ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter ge-
kommen. — Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf
Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluss so schwer,
wie er noch nie von einem Deutschen hat gefasst werden
müssen, der Befehl zur Mobilmachung, ein Befehl, der ihm
durch die russische Mobilmachung abgerungen worden war.
Während der langen und schweren Kriegsjahre ist der Kaiser
stetig von dem Gedanken erfüllt gewesen, wie einem fest-
gesetzten Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampf
wieder der Friede bereitet werde. Niemand kann das besser
beweisen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regie-
rungsmaßnahmen trage. In tiefstem stillen und religiösen
Wachgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die
Menschheit hält der Kaiser

jetzt den geeigneten Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion

zu gekommen. (Beifall.) Der Kaiser hat deshalb im
vollen Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den ihm ver-
bündeten Herrschern den Entschluss gefasst, den Feinden den
Frieden in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. (Langanhaltender
Beifall links u. i. Mitte.) Ich habe heute morgen den Ver-
treter derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen
Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von
den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz
eine entsprechende, an alle unsere Feinde gerichtete Note mit
der Bitte um Übermittlung gegeben. Das gleiche geschieht
heute in Wien, in Konstantinopel und in Sofia. Auch die
übrigen Neutralen und Seine Heiligkeit der Papst werden
von unserem Schritt benachrichtigt.

Der Wortlaut der Note.

Der furchtbarste Krieg, den die Geschichte je gesehen
hat, wütet seit bald 2 1/2 Jahren in einem großen Teile
der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemein-
samen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten
können, bringt die Menschheit um ihre wertvollsten Er-
zengnisse. Sie droht, den geistigen und materiellen
Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des
19. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen. Deutschland
und seine Verbündeten: Österreich-Ungarn, Bulgarien und
die Türkei haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche
Kraft erwiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegs-
material überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen.
Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wieder-
holten Angriffen der Feinde stand. Der jüngste
Kampfsieg im Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen
worden, die letzten Ereignisse beweisen, dass auch eine weitere
Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht
zu brechen vermag, dass vielmehr die gesamte
Welt zur Erwartung weiterer Erfolge berechtigt. Zur
Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Ent-
wicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte ge-
zwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhmes-
kämpfe ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets
haben sie an der Überzeugung festgehalten, dass ihre
eigenen Rechte und begründete Ansprüche in keinem
Verzicht auf den Rechten der anderen Nationen steht.
Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu zerschmettern
oder zu vernichten.

Gestiegen von dem Bewusstsein ihrer militärischen und
wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgezwungenen
Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen (Beifall
und Zustimmung), gleichfalls aber von dem Wunsche befeuert,
keinen Blutvergießen zu verüben (Erneute Zustimmung).
Wegen der vier verbündeten Mächte vor, dem Kampf ein
Ende zu machen und alsbald in Friedensverhandlungen
einzutreten. (Stürm. Beifall.) Die Vorschläge, die sie zu
diesen Verhandlungen mitbringen und die darauf gerichtet
sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker
zu fördern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete
Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.
Wenn trotz dieses Anerbietens zum Frieden und zur
Beendigung des Kampfes fortgedauert sollte, so sind die vier
verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen
Ende zu führen (Stürm. Beifall). Sie lehnen aber jeder-
falls jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und
der Geschichte ab. (Stürm. anhaltender Beifall.)

Der Reichskanzler fährt fort:

Im August 1914 rollten unsere Gegner die Machtfraße
des Weltkrieges auf, jetzt stellen wir die Menschheitsfrage des
Friedens. (Bravo.) Wie die Antwort lautet, warte
wir mit der Ruhe ab, die uns unsere innere und äußere Kraft
und unser reines Gewissen verleihen. (Erneutes Bravo.)
Lebten die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von
all dem Schrecklichen, was dann noch kommen wird
auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Ditt
hinein jedes deutsche Herz von neuem in heiliger
Born aufklappen gegen Feinde, die um ihrer Vernichtung
und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden no-
kein Einhalt tun wollen. (Bravo rechts.) In schicksalsschwerer
Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluss gefasst. Es
ist durchdringt von dem Blute von Hunderttausenden unserer
Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat
Menschentum und Menschenhand kann in diesem Völkerringen
das alle Schrecknisse irdischen Lebens zugleich, aber auch als
Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in un-
geheurer Weise enthüllt hat, nicht bis an das Letzte heran-
reichen. Gott wird richten. Wir wollen furchtlos und auf-
recht unserer Straße ziehen, zum Kampf entschlossen, zum
Frieden bereit. (Erneuter stürmischer Beifall und Hände-
klatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Antrag auf Vertagung.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Nach der Rede des Herrn
Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung der Sitzung und
war mit der Ermächtigung für den Präsidenten, die nächste
Sitzung auszuschieben.

Abg. Wassermann (natl.): Wir stehen vor einer hoch-
bedeutenden Rede des Reichskanzlers und vor einer Hand-
lung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich heute
in ihrem vollen Umfange noch nicht übersehen lässt. Meine
Freunde haben den Wunsch, in eine Besprechung der Rede des
Reichskanzlers einzutreten, nicht um in langen Reden dazu
Stellung zu nehmen, aber doch um unseren Standpunkt in einer
Erklärung niederlegen zu können. Es scheint uns dies der
Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion, die in dieser ge-
meinsamen Note sich verkörpert, zu entsprechen, aber auch der
Stellung des Parlaments und seiner Bedeutung. (Sehr
stark bei den Natl.), das in diesem Kriege voll seine vater-
ländische Pflicht getan hat. Daher widerspreche ich
dem Antrag Spahn und rege meinerseits an, entweder morgen
eine Sitzung zur Besprechung der Rede des Reichskanzlers
abzuhalten, oder, wenn die Herren das vorsehen, in einer
Ibendstunde, etwa um 5 Uhr, diese Sitzung fortzusetzen und
dann in die Besprechung einzutreten.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Auch meine Freunde sind der
Meinung, dass sie zu der hochbedeutenden Kundgebung, die
wir heute gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet
sind, und wir glauben, dass das in einer Weise geschehen
kann, die dem Vaterland zum Nutzen gereichen wird. Ich
schlechte mich daher namens meiner Freunde dem Antrag des
Abg. Wassermann an.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Namens meiner Freunde
habe ich zu erklären, dass wir uns dem Antrag des Abg.
Wassermann anschließen (Beifall), auch dem Antrag des
Grafen Westarp. Ich hoffe, dass aus dem Hause genügend
Zustimmung kommen wird, damit dieser Antrag angenommen
wird. Gerade das Parteien verschiedener Richtung das drin-
gende Bedürfnis haben, in dieser Situation die Stimme des
deutschen Reichstages zur Geltung zu bringen, beweist, dass
das wirklich notwendig ist. (Sehr richtig!) Die Reichs-
regierung hat ja früher das Versprechen abgegeben, dass
wenn die Zeit gekommen ist, das Volk volle Freiheit der
Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele haben müsse.
Da muss vor allem der Deutsche Reichstag in erster Reihe
das Wort nehmen und vor dem Volke aussprechen, was
er dazu sagen will.

Der Antrag Spahn auf Vertagung wird angenommen.
Damit sind die Anträge der Abg. Wassermann und Westarp
erledigt.

Präsident Dr. Raempp schließt die Sitzung mit den Worten:
Ich glaube, in diesem historischen Moment der Aushandlung
des Reichstages und des ganzen Volkes mit den Worten Aus-
druck zu geben: die Reichsregierung wird für ihre weit aus-
schauende, volkstümliche und große Politik V-1 und Volks-
vertretung stets einmütig hinter sich haben. (Beifall.) Damit
schließe ich die Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(47. Sitzung.) R. Berlin, 1. Dezember.
Das Haus setzt die Beratung und die allgemeine Aus-
sprache über die

Schätzungskämter

fort. An der Debatte beteiligen sich Mitglieder aller Parteien.
Die Paragrafen 1, 2 und 3 werden ausführlich besprochen.
Bei der Abstimmung wird § 1 mit einer kleinen Abänderung
die §§ 2 und 3 in der Kommissionsfassung angenommen.
Nach Erledigung einiger weiterer Paragrafen tritt Ver-
tagung auf Mittwoch ein.

Nah und fern.

o Verbot der Neujahrsglückwünsche beim Heere.
Das Kriegsministerium weist darauf hin, dass zur Ver-
meidung von Missverständnissen, durch die der geregelte
Postverkehr leiden würde, auch in diesem Jahre der übliche
Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und
den Angehörigen des Heeres unterbleiben muss. Die
Kompaniechefs sind angewiesen, die Mannschaften über
die Gründe dieser Maßregel zu belehren und die Durch-
führung des Verbots zu überwachen. Es darf angenommen
werden, dass auch die Angehörigen der im Felde stehenden
im Hinblick auf einen geregelten Betrieb des Postverkehrs
vor einer Absendung von Neujahrsglückwünschen absehen
werden.

o Die Millionenerträge der diesjährigen „schlechten“
Weinrente. Die allgemein außerordentlich starke Steige-
rung der Weinpreise, die mit der diesjährigen Ernte ein-
gesetzt und den im Ertrag recht mäßigen, teilweise sogar
schlechten Herbst in finanzieller Hinsicht zu einem un-
gewöhnlich günstigen gemacht hat, findet eine bemerkens-
werte Beleuchtung in den jetzt erfolgenden Auszahlungen
der Weingelder in den Produktionsorten in Rheinhessen.
So sind beispielsweise im Weinbaugebiet von Guntersblum
bei Worms den Weinbauern Beträge, die die Summe von
anderthalb Millionen überschreiten, ausbezahlt worden.

o Eß- u. Tränke. Auf dem Dischhof in Berlin
kam für einen Herrn aus dem Berliner Westen eine Eis-
gutendung von fünf Kisten mit Wädhern an. Da die
„Wädhern“ nach frischen Räucherwaren rochen, wurden die
Kisten geöffnet, und man fand darin statt der Wädhern fünf
große geräucherte Schinken, frisches Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch, Wädhern mit allerhand Konserve, Butter,
Schmalz, Eier, Mehl, Saffron, Tee, Zucker, Süßholz-
würste, Spielwaren, Herren- und Damenstiefel und aller-
hand Schmuckwaren. Die wohlhabenden „Wädhern“, die
von Erdkühnen kamen, wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰⁴ Monduntergang 10⁰⁴ A
Sonnenuntergang 8⁰⁴ Mondaufgang 8⁰⁴ A

Vom Weltkrieg 1914/15.

14. 12. 1914. In Westgalizien gewinnen die Österreich-
an Boden und besetzen Dula. — In den Karpathen 9000
Russen gefangen. — 1915. Die Montenegriner weichen
weiter zurück. Bei Plewle und in den ostmontenegrinischen
Bergen werden 2500 Gefangene gemacht. — Die Italiener
nehmen die Beschießung von Görz wieder auf. — An den
Dardanellen starke Feuerartillerie auf beiden Seiten.

1546 Astronom Tycho Brahe geb. — 1720 Schriftsteller Justus
Möser geb. — 1782 Dichter Christoph August Tiedge geb. — 1799
George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der
Vereinigten Staaten, gest. — 1849 Komponist Konradin Kreutzer
gest. — 1861 Komponist Heinrich Marschner gest. — 1870 Die
Deutschen nehmen die französische Festung Montmédy. — 1873
Naturforscher Ludwig Agassiz gest.

o Gegen die wucherischen Sonntagspreise wendet sich ein
Kundensreiben der deutschen Imperverbände an die Mitglieder.
In dem Schreiben heißt es: Beim Abfall von Wienhonorar
sind in den letzten Monaten Preiserhöhungen hervorgetreten,
die geeignet sind, die ehrliebe Imperfahndung und die Imperfahndung
aufschweren zu schädigen, und die dringend der Abhilfe
bedürfen. Unserem Wunsche, sofort Höchstpreise festzusetzen
und den vorhandenen Sonntags zu beschlagnahmen, konnte leider
nicht entsprochen werden. Dagegen fand im Kriegsernährungs-
amt am 8. d. Mts. eine Besprechung statt, die folgendes Ergebnis
zeitigte: Die Festsetzung von Erzeugerhöchstpreisen für Sonntags
aus der Ernte 1916 wurde von den Beteiligten nicht empfohlen,
weil der größere Teil des Sonntags bereits den Besitz ge-
wechselt hat. Dagegen wurde es im allgemeinen als möglich
und zweckmäßig bezeichnet, dass die Imperverbände in den
Kreisen ihrer Mitglieder mit möglichstem Nachdruck auf die
Einhaltung von Höchstpreisen hinwirken. Als solche werden
in Aussicht genommen: für 1/2 Kilogramm Schleuderhonorar
oder Reckhonorar und Sonntags von gleicher Güte 2 Mark; für
1/2 Kilogramm Schleuderhonorar 2,50-3 Mark; für 1/2 Kilogramm
Seimbong 1 Mark. Diese Preise sollen für den Verkauf
durch den Erzeuger, und zwar für den Kleinverkauf ohne
Gefäß gelten. Bei Verkauf in Mengen von 25 Pfund und
mehr an Händler oder Verbraucher soll ein Abschlag von
20-25 % gemacht werden. Wir bitten dringend unsere Ver-
bände, sofort diese Höchstpreise anzunehmen und bekannt
zu geben und mit aller Kraft ihre Einhaltung zur
Wirkung ihrer Mitglieder zu machen, wobei darauf hin-
zuweisen ist, dass diese Preise zugleich ein Anhaltspunkt für
die Beurteilung der Sonntagspreise durch die Preisprüfungs-
stellen bilden und ein Nichteinhalten dieser Preise eine Ver-
sicherung wegen Lebensmittelmischer nach sich ziehen wird.
Ferner ist bei Überforderung mit der Möglichkeit einer Ver-
schlagnahme und der Festsetzung von Höchstpreisen zu rechnen,
die dann sicherlich obige Höhe nicht erreichen würden. Auch
würde sich das Reich gezwungen sehen, die Zuckerkarte für
1917 einzuführen, wodurch die ganze Wienerwirtschaft schwer
gegriffen würde. Wir erwarten von allen ehrlieben und
vaterlandsliebenden Impern, dass sie dem Lebensmittelmischer,
der sich auch unser Sonntags bemächtigen will, mit Tatkraft
entgegentreten. Unser Schild muß blank sein und blank
bleiben!

Vom Wetter im November. Gegen den ver-
koffenen Monat herrschte im November trockenes Wetter,
dabei waren die Temperaturen meist unter der normalen.
Viele Nächte brachten bereits Frost, um den 14. Kieg sogar
am Tage die Temperatur nicht viel über Null. Insgesamt
fielen nur 14,1 Millim. Regen und zwar an keinem Tage
mehr als 5 Millim. 20 Tage blieben völlig trocken. Die
Niederschlagsmenge erreichte nur 35 pCt. derjenigen des
sechsjährigen Monatsdurchschnitts. Am 2. November wurde
ein Gewitter beobachtet.

o Der Bezirksausschuss zu Wiesbaden hat in seiner
Sitzung vom 6. Dezember 1916 beschlossen, bezüglich des
Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenshennen
und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für
Dachse und wilde Enten es für das Jahr 1917 bei den
gegesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

o Verbeibaltung der Sommerzeit. Die Handels-
kammer zu Limburg hat in ihrer letzten Sitzung anerkannt,
dass die Sommerzeit viele Vorteile und eine große Erspar-
nis an Leuchtmitteln gebracht hat. Sie tritt daher für
eine dauernde Einführung ein und hält es insbesondere in
Rücksicht auf die Ersparnis an Leuchtmitteln für durchaus
geboten, dass die Sommerzeit nicht für den Monat Sep-
tember beibehalten, sondern auch auf den Monat April aus-
gedehnt wird.

Bekanntmachung.

Fleischversorgung.

In dieser Woche schlachten Gran, Steeg, Hammer und
Volk. Je Kopf entfallen 150 Gramm Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch. Auf die abgestempelte Karte der Schwer-
arbeiter werden 200 Gramm ausgegeben.

Der Fleischverkauf beginnt am Freitag nachm. 3 Uhr.
Braubach, 14. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Kleiderbezugscheine.

In Zukunft kann nur die Deckung des allernot-
wendigsten Bedarfs an Oberkleidung, Strümpfen, Leib-
wäsche und sonstiger Unterkleidung, sowie des notwendigen
Bedarfs an Web-, Wirt- und Strickwaren durch Ausstellung
eines Bezugscheines gehalten werden. Es muß Jedermann
zum Bewusstsein kommen, dass lediglich mit einem begrenzten
Vorrat solcher Stoffe gewirtschaftet wird, dem keine wesentliche
in Betracht kommende Ergänzung aus dem Auslande gegen-
übersteht.

Braubach, 14. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Zweite Aufforderung.

Zur Herstellung von neuem Bindgarn ist die Ein-
sammlung alter unbrauchbarer Garbenbänder angeordnet.
Wer solche in Besitz hat, wird hiermit wiederholt auf-
gefordert, die Bänder bis 20. Dezember d. J. im Rat-
hause Zimmer 2 abzuliefern.

Braubach, 13. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Fortgesetzt für die Jahreszeit mild bei zeitweisen Regen-
fällen.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Milchversorgung.

Bevor eine demnächst zu erwartende allgemeine Regelung der Milchversorgung eintritt, werden die Milchverkäufer, gleichviel ob Händler oder Erzeuger angewiesen, bei dem äußerst beschränkten Milchvorrat nur Milch abzugeben, wie folgt:

- | | |
|---|-----------------|
| 1. an Kinder bis zu 2 Jahren (sofern sie nicht gestillt werden) | täglich 1 Liter |
| 2. an Kinder von 3 bis 5 Jahren | " 1/2 " |
| 3. an Kinder von 6 bis 12 Jahren | " 1/4 " |
| 4. an hilfslose Frauen | " 1 " |
| 5. an schwangere Frauen | " 3/4 " |
| 6. an Kranke (in der Regel) | " 1/2 " |
| 7. an über 50 Jahre alte Leute | " 1/4 " |

Auf diese Art wird sich vielleicht ermöglichen lassen, daß eine gerechtere Verteilung stattfindet und die vielen oft berechtigten Klagen aufhören. Die zur Verfügung stehende Milch ist leider so gering, daß zu dieser Anordnung geschritten werden muß. Ich erwarte, daß dieselbe gehandhabt wird.
Braubach, 12. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Von dem Düngemittel „Phosphat“ können noch einige Zentner abgegeben werden. Meldungen Zimmer 3 des Rathhauses. Preis pro Zentner 4,50 Mk.
Braubach, 12. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Entrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den Steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der Steuerstelle (Rathaus) schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an der Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau sowie Bergwerkbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Verpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zwangsjährigen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Solche können im Rathause kostenlos entnommen werden.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes auch verpflichtet, wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Braubach, 10. Dez. 1916.

Der Magistrat.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfiehlt in schöner Auswahl
Kaffeemühlen, Wandkaffeemühlen, Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Haushaltswagen, Gebäckkäfer, Küchengarnituren und alle Arten Haushaltsgegenstände
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Klos.

Weihnachts- karten

per Stück nur 5 Pfg.

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Appel's
Freya-Speisetunke
für Salat, Fleisch und Fischgerichte.
Jean Engel.

Dreifuß-Stiefeleisen
zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Adlerputz
bestes Reinigungsmittel für Herdplatten
— per P. 1. 25 Pfg. —
eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Gemüse-Kraft-Suppe
zur Bereitung einer nahrhaften, kräftigen Suppe empfiehlt billigst
Jean Engel.

Taschenlampen und Batterien
von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Karbid
leder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Alle Arten
Handarbeiten
von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, sowie alle Sorten
Stiftgarne
in großer Auswahl eingetroffen.
R. Neubaus.

Cognac, Meher's alten Korn, Steinhäger, Rummel Bitteren
offeriert
Chr. Wieghardt.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen
nun angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Reizende Neuheiten in Photographie-rahmen
auch Postkartenformat eingetroffen
A. Lemb.

Vor wie nach ist
Sleichfo
stets zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner

= **Christbaumständer** =
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Julius Rüping.
Gesellschaftsspiele

aller Art neu eingetroffen bei
A. Lemb.
Große Auswahl
passende nützliche Weihnachts-Geschenke
für Herren, Damen und Kinder
in reicher Auswahl zu annehmbaren Preisen.
Rud. Neubaus.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Toilettkasten und Spiegel Stiekkasten, Truhen und Schatullen
Schreibzeuge, Tinten-fässer und Löscher
Druck- und Farbenkasten
Tabak, Zigarren und Zigaretten
in guten Qualitäten.
Hch. Metz.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren persönlichen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Ohne Bezugsschein dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongrestoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tischtücher
Sämtliche Erstlingswäsche
Korsetten, Korsettschoner
Seidene Tücher

Seid. und halbleid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen über 4,50 Mk.
Weiße Bierchürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Kravatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spizenträger

Regenschirme

Bezugsscheine für alle andere Sachen
dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber auf dem Rathause gestempelt werden.

Gesam. Schumacher, Braubach, Marktplatz.